
Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2011**

62315

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Neuere Deut. Lit. - Erstes Nebeng.**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **8**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **7**

Thema Nr. 1

Grimmelshausens *Simplicius Simplicissimus*: ein realistischer Roman? Satire? Allegorie? Oder alles zusammen?

Thema Nr. 2

Interpretieren Sie das folgende Gedicht von Christian Fürchtegott Gellert! Beachten Sie dabei insbesondere die politischen und ästhetischen Theorien der Zeit!

Der glückliche Dichter

Ein Dichter, der bey Hofe war –
 Bey Hofe? Was? bey Hofe gar?
 Wie kam er denn zu dieser Ehre?
 Ich wüßte nicht, was ein Poet,
 Ein Mensch, der nichts vom Recht und Staat versteht,
 Was der bey Hofe nöthig wäre?
 Was ein Poet bey Hofe nöthig ist?
 Ja, Freund, du hast wohl recht zu fragen.
 Mich ärgerts, daß August zween Dichter gern vertragen,¹⁾
 Die man doch itzt kaum in den Schulen liest.
 Was ists denn nun mit zehn Racinen
 Und Molieren? Nichts! Gar nichts, der eine macht,
 Daß man bey Hofe weint, der andre, daß man lacht,
 Das heißt dem Staate trefflich dienen,
 Dadurch wird ja kein Groschen eingebracht!

Doch auf die Sache selbst zu kommen.
 Ein Dichter, den der Hof in seine Gunst genommen,
 Schief einst bey Tag im Louvre ein. . . .
 Wie so? War er berauscht? Das kann wohl möglich seyn:
 Man hat in Frankreich guten Wein,
 Und Dichter sollen insgemein
 Von Wahrheit, Liebe, Witz und Wein
 Sehr gute Freund und Kenner seyn.
 Ich mag die Welt nicht Lügen strafen,
 Drum sag ich weder ja noch nein.

Gnug der Poet war eingeschlafen,
 Und war nicht schön, das man wohl merken muß;
 Doch gab die Königinn, den Schlaf ihm zu versüßen,
 Ihm im Vorbeygehn einen Kuß.
 Was, rief ein Prinz, den blassen Mund zu küssen?
 Blaß, sprach die Königinn, blaß ist er, das ist wahr;
 Doch sagt der Mann mit seinem blassen Munde
 Mehr Schönes oft in einer Stunde,
 Als Sie, mein Prinz, durchs ganze Jahr.

C.F. Gellerts sämtliche Schriften. Erster Theil [Fabeln und Erzählungen]. Leipzig 1769, S. 152f.

¹⁾ Kaiser Augustus (63 v. Chr. – 14 n. Chr.) hatte zwei Hofdichter

²⁾ Louvre: ursprünglicher Sitz der französischen Könige

(NEUNTER AUFTRITT)

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschlossenem Visier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

JOHANNA Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tückel!
 Du hast mich trüglich durch verstellte Flucht
 Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
 2405 Von vieler Britensöhne Haupt entfernt.
 Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

SCHWARZER RITTER

Warum verfolgst du mich und heftest dich
 So wutentbrannt an meine Fersen? Mir
 Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.
 2410 JOHANNA Verhaßt in tiefer Seele bist du mir,
 Gleich wie die Nacht, die deine Farbe ist.
 Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
 Treibt mich die unbezwingliche Begier.
 Wer bist du? Öffne dein Visier. – Hätt' ich
 2415 Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
 Nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Talbot.

SCHWARZER RITTER

Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

JOHANNA Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
 Daß mir das Unglück an der Seite steht.

2420 SCHWARZER RITTER Johanna d'Arcl! Bis an die Tore Rheims
 Bist du gedrunge auf des Sieges Flügeln.
 Dir gnüge der erworben' Ruhm. Entlasse
 Das Glück, das dir als Sklave hat gedient,
 Eh es sich zürnend selbst befreit, es haßt
 2425 Die Treu und keinem dient es bis an's Ende.

JOHANNA Was heißest du in Mitte meines Laufs
 Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
 Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

SCHWARZER RITTER

Nichts kann dir, du gewalt'ge, widerstehn,

Thema Nr. 3

Ordnen Sie die Szene in den Kontext des Dramas ein! Charakterisieren Sie die Figur des Schwarzen Ritters und erläutern Sie ihre Funktion im Drama! Welche Konzeption geschichtlichen Handelns liegt ihr zugrunde?

Friedrich Schiller: Die Jungfrau von Orléans, in: ders., Werke und Briefe in 12 Bänden, Bd. 5 (Dramen IV), hg. von Matthias Luserke, Frankfurt/M. 1996, S. 232 f.

DRITTER AUFZUG · NEUNTER AUFTRITT	233
In jedem Kampfe siegst du. – Aber gehe In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!	2430
JOHANNA Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert, Als bis das stolze England niederliegt.	
SCHWARZER RITTER Schau hin! Dort hebt sich Rheims mit seinen Türmen, Das Ziel und Ende deiner Fahrt – die Kuppel Der hohen Kathedrale siehst du leuchten, Dort wirst du einziehn im Triumphgepräng, Deinen König krönen, dein Gelübde lösen. – Geh nicht hinein. Kehr' um. Hör' meine Warnung.	2435
JOHANNA Wer bist du doppelzünftig falsches Wesen, Das mich erschrecken und verwirren will? Was maßest du dir an, mir falsch Orakel Betrüglich zu verkündigen? <i>Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.</i>	2440
Nein, du stehst Mir Rede, oder stirbst von meinen Händen! <i>Sie will einen Streich auf ihn führen.</i>	
SCHWARZER RITTER <i>berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen:</i> Töte was sterblich ist! <i>Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.</i>	2445
JOHANNA <i>steht anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder:</i> Es war nichts lebendes. – Ein trüglich Bild Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist, Herauf gestiegen aus dem Feuerpfuhl, Mein edles Herz im Busen zu erschüttern. Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes? Siegreich vollenden will ich meine Bahn, Und käm' die Hölle selber in die Schranken, Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken! <i>sie will abgehen.</i>	2450

Thema Nr. 4

Stellen Sie das Modell der Erlebnislyrik und dessen Problematik anhand von Heinrich Heines *Buch der Lieder* dar!

Thema Nr. 5

Kommentieren und interpretieren Sie den folgenden Text von Otto Ludwig (1813-1865)! Arbeiten Sie heraus, was Ludwig unter ‚poetischem Realismus‘ versteht! Gehen Sie dabei auch auf die von Ludwig vorgenommenen Abgrenzungen ein und erläutern Sie den Begriff der ‚Verklärung‘! Skizzieren Sie kurz, ob und inwiefern die Vorstellung von einem ‚poetischen Realismus‘ auch für die literarische Produktion selbst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Rolle spielt!

- 5 "Der Begriff des poetischen Realismus fällt keineswegs mit dem Naturalismus zusammen [...]. Es handelt sich hier von einer Welt, die von der schaffenden Phantasie vermittelt ist, nicht von der gemeinen; sie schafft die Welt noch einmal, keine sogenannte phantastische Welt, d.h. keine zusammenhangslose, im Gegenteil, eine, in der der Zusammenhang sichtbarer ist als in der wirklichen, nicht ein Stück Welt, sondern eine ganze geschlossene, die alle ihre Bedingungen, alle ihre Folgen in sich selbst hat. So ist es mit ihren Gestalten, deren jede in sich so notwendig zusammenhängt, als in der wirklichen, aber so durchsichtig, daß wir den Zusammenhang sehen, daß sie als Totalitäten vor uns stehen; das Handeln in dieser Welt [...], es ist ebenfalls zugleich durchsichtig, und wir sehen seinen notwendigen Zusammenhang mit der handelnden Gestalt, wir sehen es aus der Totalität der poetischen Person hervorgehen [...]. Es ist eine ganze Welt [...]. Eine Welt, die in der Mitte steht zwischen der objektiven Wahrheit in den Dingen und dem Gesetze, das unser Geist hineinzulegen gedrungen ist [...]. Eine Welt, in der die Mannigfaltigkeit der Dinge nicht verschwindet, aber durch Harmonie und Kontrast für unsern Geist in Einheit gebracht ist; nur von dem, was dem Falle gleichgültig ist, gereinigt. Ein Stück Welt, 15 solchergestalt zu einer ganzen gemacht, in welcher Notwendigkeit, Einheit nicht allein vorhanden, sondern sichtbar gemacht sind. Der Hauptunterschied des künstlerischen Realismus vom künstlerischen Idealismus ist, daß der Realist seiner widergeschaffenen Welt so viel von ihrer Breite und Mannigfaltigkeit läßt, als sich mit der geistigen Einheit vertragen will [...]. Dem Naturalisten ist es mehr um die Mannigfaltigkeit zu tun, dem Idealisten mehr um die Einheit. 20 Diese beiden Richtungen sind einseitig, der *künstlerische Realismus* vereinigt sie in einer künstlerischen Mitte. [...] Die Kunstwelt des künstlerischen Realisten ist ein erhöhtes Spiegelbild des Gegenstandes, aber nach dem Gesetze der Malerei zu klarer Anordnung gediehen [...]. Nur was geistig ist, und zwar Ausdruck einer gewissen Idee am Stoffe, und zwar derjenigen, die als natürliche Seele in ihm wirkt und atmet, wird in das himmlische Jenseits der künstlerischen 25 Behandlung aufgenommen; was bloßer Leib, zufällig Anhängendes ist, muß abfallen und verwesen. Soweit die Seele den Leib schafft, sozusagen, die bloße Form des Leibes steht verklärt auf aus dem Grabe*. Diese Zauberswelt, dieser wahre Schein der Wirklichkeit, ist nicht streng genug auszuschließen."

*<Satz in dieser Form im Original.>

Otto Ludwig, Der poetische Realismus (posthum veröffentlicht 1872), zit. nach Gerhard Plumpe (Hg.): Theorie des bürgerlichen Realismus, Stuttgart 1985, S. 148-150.

Thema Nr. 6

Erläutern Sie den Begriff der Neuen Sachlichkeit anhand zweier Romane Ihrer Wahl!

Thema Nr. 7

Entwickeln Sie an zwei Dramen Ihrer Wahl zentrale Charakteristika des dramatischen Werks von Thomas Bernhard!

Thema Nr. 8

Interpretieren Sie Botho Strauß' „Mikado“ aus dem gleichnamigen Band von 2006!
Berücksichtigen Sie dabei insbesondere die Form der Kalendergeschichte!

Botho Strauß
Mikado

Zu einem Fabrikanten, dessen Gattin ihm während eines Messebesuchs entführt worden war, kehrte nach Zahlung eines hohen Lösegelds eine Frau zurück, die er nicht kannte und die ihm nicht entführt worden war. Als die Beamten sie ihm erleichtert und stolz nach Hause brachten, stutzte er und erklärte: Es ist Ihnen ein Fehler unterlaufen. Dies ist nicht meine Frau.

- 5 Die ihm Zu-, jedoch nicht Zurückgeführte stand indessen hübsch und ungezwungen vor ihm, wachsam und eben ganz neu. Außerdem schien sie schlagfertig und geistesgegenwärtig zu sein. Den Beamten, die betreten unter sich blickten, gab sie zu verstehen, ihr Mann habe unter den Strapazen der vergangenen Wochen allzusehr gelitten, er sei von der Ungewißheit über das Schicksal seiner Frau noch immer so durchdrungen und besetzt, daß er sie nicht auf
- 10 Anhieb wiedererkenne. Solch eine Verstörung sei bei Opfern einer Entführung und ihren Angehörigen nichts Ungewöhnliches und werde sich bald wieder geben. Darauf nickten die Beamten verständnisvoll, und auch der tatsächlich verwirrte Mann nickte ein wenig mit. Aus seinen dunkelsten Stunden war also unversehens diese völlig Fremde, diese helle und muntere Person aufgetaucht, die den übernachtigten Fabrikanten von seinen schlimmsten
- 15 Befürchtungen zwar ablenkte, diese aber keinesfalls zerstreute. Schon am nächsten Morgen - sie schlief im Gästezimmer - fand er sie in der Garage vor einem am Drahtseil aufgehängten Fahrrad, dem kaum benutzten Fahrrad ihrer Vorgängerin. Sie hatte die Reifen abmontiert, die Schläuche geflickt, die Felgen geputzt und die Pedale

Fortsetzung nächste Seite!

20 geölt. Eine Fahrradflickerin! dachte der Mann, der ihr eine Weile bei den Verrichtungen zusah. Eine gelehrte Frau habe ich verloren und dafür eine Fahrradflickerin bekommen! Aber dann spekulierte er für den Bruchteil einer Sekunde, was die Zukunft wohl für sie beide bereithalte und ob er je mit ihr auf große Tour gehen werde. Neben den flüchtigen erbaulichen Momenten bewegten ihn aber Zweifel, ob die Anwesenheit dieser einfühlsamen Unbekannten nicht ein tückischer Hinterhalt sein könnte. Ob die Entführer nicht aus reinem Zynismus und
25 nur um die Liebe zu seiner geraubten Frau, der gelehrten, zu verhöhnen, ihm diese naive, bedenkenlos patente Heimwerkerin geschickt hätten. Als zusätzliche Marter, aber auch zur Vorbereitung neuer Erpressungen.

Ganz verstehe ich es immer noch nicht, sagte er auf einmal mit entwaffnender Unbeholfenheit.

30 Sie lächelte hinter flimmernden Speichen und sagte: Genau wie seinerzeit in Madrid. Du erinnerst dich? Ich hatte doch immer dies lähmende Vorausgefühl. In Madrid? fragte der Mann, schon mit einem Anklang von gewöhnlicher Ehegattennachfrage.

35 Ja, als wir mit dem ganzen Club, unseren besten Freunden auf der Plaza Mayor - Natürlich. Ich erinnere mich.

Meine Handtasche war gerade noch da. Und hätte mich nicht dies lähmende Vorausgefühl ergriffen, daß sie mir im nächsten Augenblick gestohlen würde, dann hätte ich besser aufgepaßt. Schon war sie weg!

Und das am Morgen deines dreißigsten Geburtstags!

40 Ausgerechnet. Man lädt die besten Freunde ein, und irgendein Dieb ist immer darunter. Aufhören! rief der Mann ungehalten. Schluß mit dem Falschspiel! Du kannst das nicht wissen. Nicht du!

Na, so war's aber. War's nicht so? So war's doch aber.

45 Am Nachmittag war er mit einem guten Freund verabredet. Er traf ihn in der Hoffnung, einen Zeugen dafür zu gewinnen, daß man ihm die falsche Frau nach Hause gebracht hatte. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser echauffierte Mensch auf einmal über alles anders dachte, als er bisher gedacht hatte - über Politik, Geld, seine Kinder und seine Vergangenheit. Mit einem Schlag hatte sein Geist die Farbe, den Geschmack, die Richtung und sogar die Geschwindigkeit gewechselt. Da dachte der Mann der Entführten: Es muß doch wohl an mir
50 liegen. Die Menschen wechseln offenbar ihr Inneres genauso schnell wie ihr Äußeres. Sie stülpen sich um und bleiben doch dieselben! Mir scheint, ich habe da eine bestimmte Entwicklung nicht ganz mitbekommen. Also wäre die junge Fahrradflickerin am Ende doch niemand anderes als meine umgestülpte Frau, ja, sie ist wohl die meine, wie sie's immer war. Ich habe weit mehr als mein Vermögen für sie geopfert. Da sitzt sie nun auf meinem Bett,
55 hübsch und rund: mein Schuldenberg. Es bleibt mir keine andere Wahl, ich muß nehmen, was sich bietet, ich könnte nie ein zweites Lösegeld bezahlen.

Da trat aus seinem Inneren ein Bild hervor, und er sah die Entführte in ihrem Kellerloch, in ihrer Haft. Ein Stuhl, ein Schlafsack und ein Campingklo. Und gänzlich ohne Bücher. So sah er die Gelehrte, und so verharrte sie in der Gefangenschaft.

60 Eines Tages würde sich alles klären. Oder aber es würde sich niemals klären. Zu beidem war er bereit: zu des Rätsels Lösung wie auch das Rätsel zu leben. Nur eine Entscheidung zwischen dem einen und dem anderen konnte er sich nicht abringen.

Am Abend lud er die Geschickte zu einem Mikadospiel mit kostbaren, uralten japanischen Stäben, die er seit Jahren einmal am Tag auswarf und zusammen mit seiner Frau aufblas. Nur
65 *um füreinander die Fingerspitzen ein wenig zu sensibilisieren* - so hatte es stets geheißen, wenn seine Frau ihn zum Spiel bat und sich mit dem schiefen Lächeln der Gelehrten eine

Fortsetzung nächste Seite!

dezente Anzüglichkeit erlaubte. Dieselbe Bemerkung kam nun von der Geschickten, und sie lächelte dazu vollkommen ungezwungen.

70 Die Stäbchen aus lackiertem Zedernholz lagen auseinandergefallen auf dem hellen Birnbaumtisch. Da rieb sich der Mann die Hände und sagte in einem veränderten, aufgeräumten Ton: Nur zu, du kleines Rätsel. Nun zeig, was du kannst!

75 Dazu gab er ihr einen burschikosen Klaps auf die Schulter. Sie entgegnete mit einem unterdrückten Fluch, da sie den Arm gerade zum Spiel ausgestreckt hatte. Ihre ruhige Hand löste nun etliche Stäbe aus labilster Lage, ohne andere zu bewegen. Seine unruhige hingegen war nicht einmal fähig, freiliegende Spitzen zu drücken, ohne daß sich im Stapel etwas rührte. Schließlich lüpfte die ruhige Hand den ranghöchsten Stab ohne die geringste Einwirkung auf die kreuzenden und überliegenden. Sie nahm ihn in beide Hände und zerbrach den Mikado in stillem Unfrieden. Das Spiel mit den wertvollen Stäben war für immer zerstört. Die unruhige

80 Hand ergriff zitternd einen der untergeordneten Stäbe und hielt ihn wie einen Speiß umklammert. Der Mann betrachtete die nadelfeine Spitze. Er hatte kein anderes Empfinden mehr, als diese Spitze durch die linke Wange der Frau zu stoßen, durch ihre Zunge zu bohren und aus der rechten Wange wieder hinaus. Gestoßen und gestochen. Nicht jetzt. Aber eines Morgens, ja. Eines Morgens bestimmt. Eines Morgens wird es zu einigen sich überstürzenden Ereignissen kommen ... Man wird sich im nachhinein fragen, wie es überhaupt so lange hat dauern können, daß nichts geschah.

85

Botho Strauß: Mikado. München 2006